

Ausstellung

100 Jahre Studierendenwerk Hamburg

100 Jahre Studierendenwerk Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft, 100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Studierendenschaft Hamburg

100 Jahre Support für Studierende



100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende

100 Jahre Support für Studierende



STUDIENDENWERK
HAMBURG

Dein Anker seit 1922 –
Support für Studierende

1922

Grusswort

Das Studierendenwerk Hamburg feiert Geburtstag! Gemeinsam mit Studierenden, Auszubildenden und Angehörigen der Hochschulen schauen wir auf unsere bewegte Geschichte zurück.



Der Leitgedanke des Studierendenwerks seit seiner Gründung vor 100 Jahren ist der, dass junge Menschen, egal welchen familiären oder sozialen Hintergrund, wie viel Einkommen sie haben, welchem Geschlecht sie sich zugehörig fühlen, welcher Religion und Kultur sie angehören, die gleichen Chancen haben sollen, sich zu bilden, zu studieren und so am gesellschaftlichen Leben gleichberechtigt

teilzunehmen. Wir leisten damit einen bedeutsamen Beitrag zur Chancengerechtigkeit und tragen gleichzeitig maßgeblich zu einem zukunftsorientierten und sicheren Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Hamburg bei, der auf kluge Köpfe mit Kompetenz, Ideen und Tatkraft angewiesen ist.

Jürgen Allemeyer,
Geschäftsführer seit 2007

2022

1922 gründen Studierende, Professoren und hanseatische Kaufleute den Verein „Hamburger Studentenhilfe“, der den Beginn der 100-jährigen Geschichte des Studierendenwerks Hamburg markiert.

Unter dem Motto „Dein Anker seit 1922 – Support für Studierende“ blickt das Studierendenwerk heute auf seine wechselvolle Geschichte zurück und zeigt die Entwicklung seiner Leistungsbereiche „Studentisches Wohnen“, „Hochschulgastronomie“, „Studienfinanzierung“ und „Soziales & Internationales“.

Die komplette Ausstellung war im April und Mai 2022 in den Räumen des Hamburger Rathauses zu sehen, danach sind Teile der Ausstellung durch verschiedene Einrichtungen gewandert.

Gründung

Bildung funktioniert nicht gut auf leeren Magen, mit einem leeren Portemonnaie und ohne Dach über dem Kopf.

Am 12. April 1922 gründen engagierte Studierende und Lehrende der Hamburger Universität den Verein „Hamburger Studentenhilfe e.V.“ Unterstützt werden sie dabei von Hamburger Kaufleuten.

Die Versorgungslage ist kurz nach dem Ersten Weltkrieg katastrophal, der Unmut der Bevölkerung wächst immer weiter an. Es gibt Proteste, Plünderungen und Streiks. Studierende sind in diesen Jahren besonders von den chaotischen Umständen betroffen: Noch 1922 leben fast 80 Prozent von ihnen unter dem Existenzminimum, nahezu die Hälfte gilt als unterernährt. Die Hamburger Studentenhilfe entsteht also vor einem bewegten Hintergrund, ist aber Teil einer breiten studentischen Bewegung, die gut vernetzt und planvoll vorgeht.



© Wikimedia Commons



Wilhelm Roloff ist das erste studentische Mitglied im Vorstand der Studentenhilfe. Scannen Sie den QR-Code, um mehr über ihn zu erfahren.



© Bundesarchiv

Hungerunruhen in Hamburg; abgesperrte Straße auf St. Pauli, 1919.



© Universität Hamburg, Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte

Postkarte mit Hauptgebäude der Hamburgischen Universität, 1932 geschrieben.

„Der Gründungsgedanke war Hilfe zur Selbsthilfe. Es war wirtschaftlich eine sehr schwierige Situation nach dem Ersten Weltkrieg. Der Begriff „Werkstudent“ wurde geboren. Es gab eine veränderte Studierendengeneration – nicht mehr nur Studierende aus Elternhäusern mit gutem finanziellen Hintergrund, sondern auch diejenigen, die sich ihr Studium selbst verdienen mussten.“ – Manfred Klee, Geschäftsführer 1962–2001

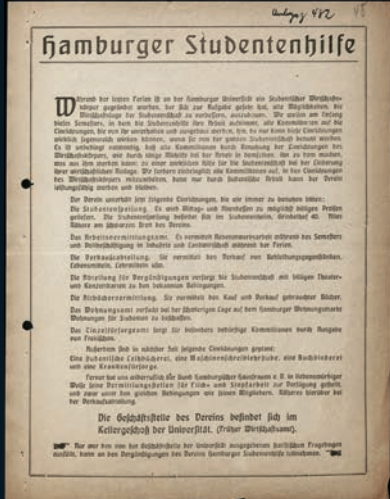


© Studierendenwerk Hamburg

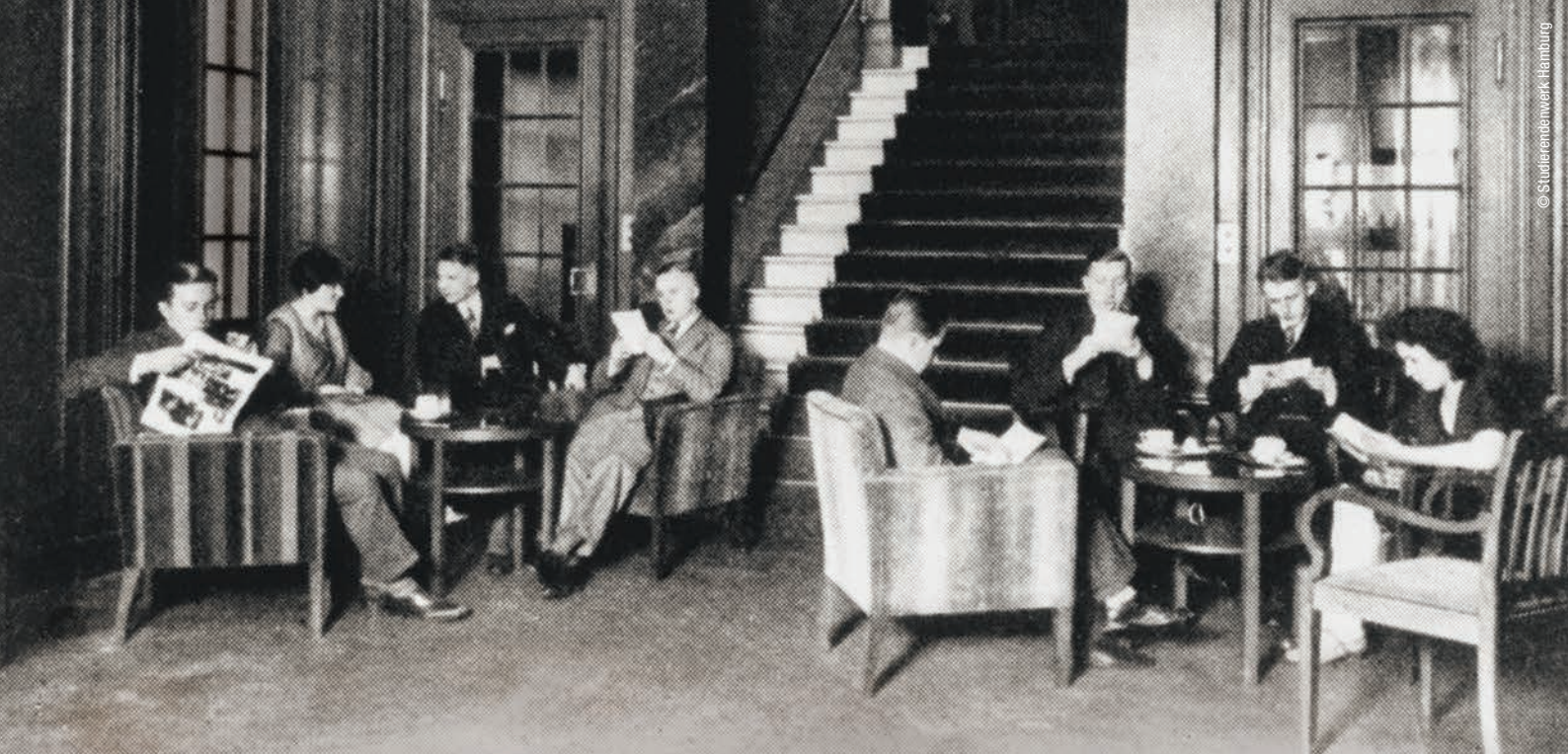


Studentinnen am Haupteingang der Hamburgischen Universität, 1920/1930er Jahre.

Der neugegründete Verein soll allen Studierenden aus existenzieller Not helfen – unabhängig von Herkunft, Religion, Partei oder Geschlecht.



Aushang mit dem über die Gründung der Hamburger Studentenhilfe e.V. informiert wurde, 1922.



Der Clubraum im Studentenhhaus, ca. 1928.

Studentenhaus Neue Raben- straße 13

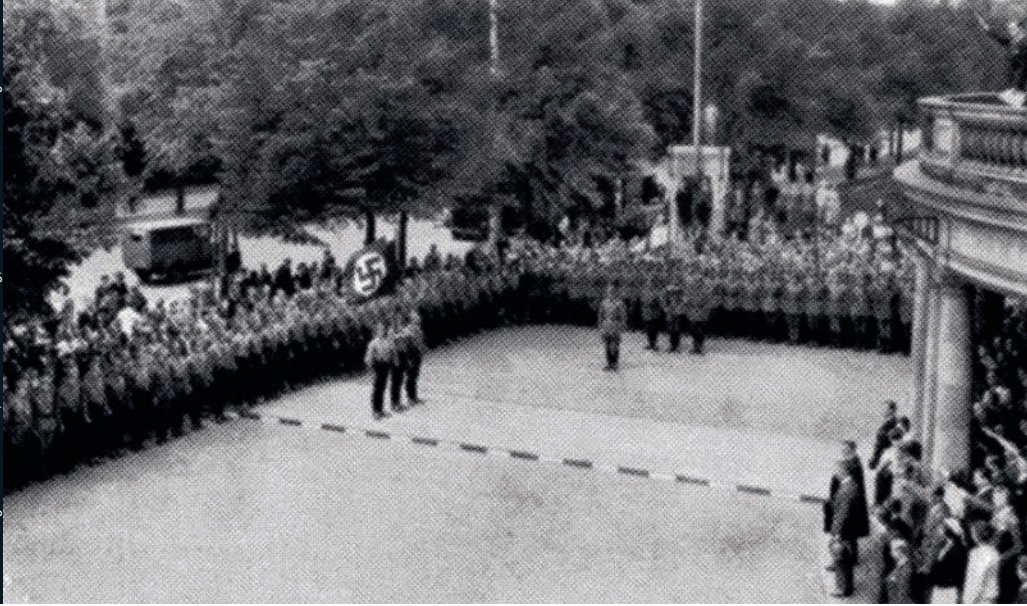
Das 1927 erworbene „Studentenhaus“ in der Neuen Rabenstraße 13 trägt den Charakter eines „gemeinsamen, alle Schichten umfassenden Heimes“. In ihm befinden sich die Büros der Studentenhilfe, die Räume des ASTa, die Studienstiftung, das Akademische Auslandsamt, eine Lesehalle und sogar eine kleine Mensa.



Studentenhaus Neue Rabenstraße 13, heute Sitz der Musikwissenschaftlichen Institute der Universität.

Die Lesehalle im Studentenhhaus, ca. 1928.





Protestkundgebung der Hamburger Studentenschaft gegen das „Versailler Diktat“ am 28. Juni 1933.

Gleichschaltung

Die Nationalsozialisten gewinnen bereits Ende der 1920er Jahre an Einfluss – auch an den Hochschulen. Sie unterwandern gezielt studentische Organisationen wie das Deutsche Studentenwerk, den Dachverband der Einrichtungen zur Sozialbetreuung der Studierenden. So gelingt es ihnen, ihre rassistische Ideologie auch direkt bei der Hamburger Studentenhilfe zu verankern und deren Wirken zu prägen. Als Adolf Hitler schließlich am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt wird, beginnt die „Gleichschaltung“ des politischen und gesellschaftlichen Lebens.



Scannen Sie den QR-Code, um mehr über die Sozialbetreuung von Studierenden im Nationalsozialismus zu erfahren.



© Bundesarchiv

Mitgliederwerbung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, Plakat von 1936.

Dienstplan des Hamburger Kameradschaftshauses, 1935:

6:15	Wecken
6:20 - 6:35	Frühsport
6:35 - 7:15	Waschen, Bettenbau, usw.
7:15	Morgenkaffee
8:00 - 13:00	Wissenschaftsdienst
13:15	Mittagessen
14:00 - 19:00	Wissenschaftsdienst
19:15	Abendbrot
19:45 - 21:45	Dreimal wöchentlich Kameradschafts- und politische Schulungsabende
22:00	Licht aus, dreimal wöchentlich Urlaub bis zum Wecken

Studieren unterm Hakenkreuz

Schon 1933 wird mit den Gründungsprinzipien des Vereins gebrochen. Als „Studentenwerk Hamburg“ unterstützt er nun „nach Auslesegesichtspunkten der nationalen Zuverlässigkeit“ und der „menschlichen Würdigkeit“.

Ein damaliger Geschäftsführer macht klar, worum es eigentlich geht: „Das Studentenwerk ist keine Wohlfahrtseinrichtung, die von charitativen Grundsätzen geleitet wird, sondern eine Notwendigkeit für Partei und Staat zur Heranbildung eines rassistisch wertvollen und in der nationalsozialistischen Weltanschauung fest verankerten Nachwuchses.“ Das Studentenwerk wird ein Werkzeug der NSDAP. So genannte „Kameradschaftshäuser“ sollen den neuen NS-Studententypus formen. Es sind Wohnheime mit einem strikten Tagesablauf, die unter den Studierenden den Namen „Kaserne“ oder „Zuchthaus“ tragen.

NS-Zeit

© bpk

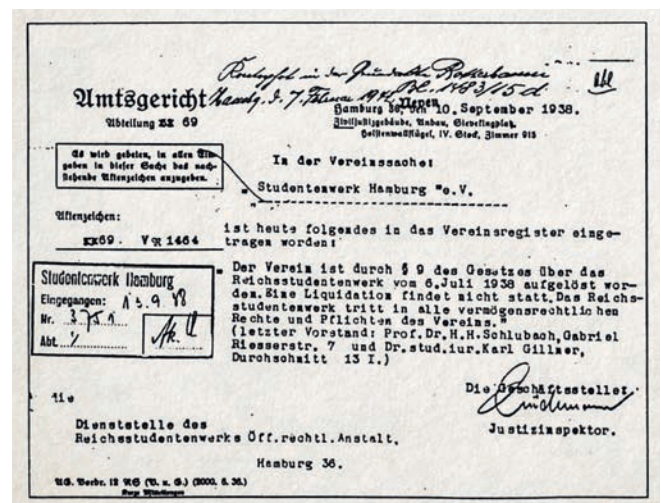


Die Bücherverbrennung auf der Kundgebung „Wider den undeutschen Geist“ am 15. Mai 1933.

„Bilder im neuen Geist“

1933 entfernen die Nationalsozialisten die drei großen Wandbilder in der Mensa des Studentenhauses Hamburg. Sie verachten deren Darstellung des studentischen Lebens, die liberale Werte und die Gleichberechtigung der Geschlechter vermittelt.

Rasch werden die Bilder durch solche der NS-Propaganda ersetzt, die den neuen Idealtypus des Studenten darstellen. Von ihnen ist lediglich eine zeitgenössische Beschreibung erhalten: „Links der Werkstudent, mit braunem, arbeitsgestähltem Oberkörper, einfach und schlicht, mit einer Hose nur bekleidet; in der Mitte der geistige Arbeiter, in seiner Studentenbude, rechts der deutsche Student, einsatzbereit mit seinem Leben für das Vaterland.“



Auflösung des „Studentenwerks Hamburg e.V.“ und Eingliederung in das Reichsstudentenwerk, 1938.

Studentenwerke als Teil des NS-Staats

Ab 1938 sind die lokalen Studentenwerke auch formal keine unabhängigen Organisationen mehr, sondern Dienststellen des in „Reichsstudentenwerk“ umbenannten Dachverbandes. Damit können die Nationalsozialisten das Führungspersonal in den örtlichen Studentenwerken berufen oder entlassen und entscheiden so auch über die individuelle Förderung von Studierenden. In Hamburg übernimmt Gaustudentenführer Hans Ochsenius die Leitung des Studentenwerks und prägt diese Epoche. Nach der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen nimmt sich der fanatische Nationalsozialist das Leben.



© Studierendenwerk Hamburg

Der Mensasaal des Studentenhauses in der Neuen Rabenstraße 13 mit den später entfernten Wandbildern von Erich Hartmann.

© Universität Hamburg, Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte

Wiederaufbau

Studieren in Ruinen

Am 3. Mai 1945 endet der längst verlorene Krieg auch für die Hamburgerinnen und Hamburger. Eine Million Menschen sind ausgebombt, viele Menschen leben in Ruinen, Hunderttausende haben die Hansestadt verlassen. Hunger und ständige Existenzängste prägen die Nachkriegszeit.

Es wird schnell klar, dass gerade jetzt eine Unterstützungsorganisation für die Studierenden dringend nötig ist. Doch wie kann eine materielle und finanzielle Versorgung der Studierenden überhaupt gewährleistet werden? Alle Konten sind eingefroren, das alte Studentenhaus wird von den Briten genutzt. Unter der Leitung von Prof. Curt Eisfeld wird das Studentenwerk wieder aufgebaut. Mithilfe von Spenden und improvisatorischem Geschick schafft er es, schnell wieder zumindest bescheidene Hilfeleistungen für Studierende und eine Arbeitsvermittlung anzubieten.



Das durch Bombenangriffe schwer beschädigte Gebäude der Universität Hamburg, 1945.



Prof. Curt Eisfeld.

Das von den Briten besetzte Studentenhaus in der Neuen Rabenstraße 13.



Neue Wege

Nach Gründung der Bundesrepublik beginnen die Studentenwerke Westdeutschlands wieder miteinander zu kooperieren. Die Studierenden werden Teil „ihres“ Studentenwerks: Ihr Engagement ist vielfältig, manche spenden sogar für den Bau des neuen Studentenhauses in Hamburg. Vor allem mit

dem beginnenden „Wirtschaftswunder“ in den 1950er Jahren verbessert sich die Lage schnell. Auch das Studentenwerk Hamburg kann nun wieder langfristig planen und baut seine Angebote weiter aus.

Heim für Hamburgs Studenten
 Grundsteinlegung durch Landahl — 300 000 DM fehlen noch

Schulsenator Landahl legte gestern in Anwesenheit von Bürgermeister Brauer, Landeskommissar Dr. Dunlop, Generalkonsul Cowan und Rektor Prof. Dr. Snell den Grundstein für das neue Hamburger Studentenhaus. Der Bau auf dem Gelände

Mithilfe am Aufbau des Hauses. Zu seiner Fertigstellung fehlen nämlich noch rund 300 000 DM, die man durch Geld- und Sachspenden in Form von Baumaterial, Einrichtungsgegenständen und Möbeln aufzubringen hofft. Die 4000 Studenten



POLIER UND LEHRLING LEGEN DEN GRUNDSTEIN
 Im Hintergrund Präsident Schönleider, Bürgermeister Brauer und ganz rechts Prof. Dr. Nonne
 Foto: Schmidt-Ludts

zwischen Schlüterstraße, Johnsallee und Beneckestraße wurde durch eine Spende von 400 000 DM aus dem McCloy-Fonds des amerikanischen Volkes ermöglicht, zu der die Bürgerschaft weitere 500 000 DM bereitstellte.

Gleichzeitig mit der Grundsteinlegung veröffentlichte die Studentenhilfe e. V. als Bauherr einen Aufruf an die Hamburger Bevölkerung und Wirtschaft zur

der Universität selbst geben für ihr neues Heim pro Semester vier DM, so daß damit in zwei Jahren 72 000 DM aufkommen.

Die Studentenhilfe hofft, zum Wintersemester 1952 das Haus voll in Betrieb nehmen zu können. Die ersten Mahlzeiten aus der Mensa sollen bereits im Sommersemester ausgegeben werden.

hwb.

Zeitungsartikel zur Grundsteinlegung für das Hamburger Studentenhaus, 1950.



400 000 Mark zum Bau des Studentenheims an der Schlüterstraße, 27 000 Mark zum Ausbau eines Jugendwohnheims der Stadtmission und 13 000 Mark für Wiederaufbauarbeiten am Rauhen Haus übergab gestern der britische Landeskommissar Dr. Dunlop im Hause des amerikanischen Generalkonsuls Robert T. Cowan an die Vertreter dieser drei Institutionen. Die Mittel, die aus dem McCloy-Fond stammen, sind zweckgebunden und setzen voraus, daß sich die Empfänger mit dem gleichen Betrag beteiligen. Unser Bild zeigt die Überreichung der 400 000-Mark-Spende an den Prorektor der Universität, Prof. Laun

Zeitungsartikel zur Überreichung der Spendengelder aus dem McCloy-Fond an Prorektor Prof. Rudolf Laun, 1951.

„Ich habe diese Zeit Ende der 50er und die 60er Jahre mal beschrieben als das ‚Zeitalter der Pläne‘. Es gab eine regelrechte Bildungsexplosion. In den Selbstverwaltungsgremien haben wir gesagt, wir wollen nicht nur für die Universität, sondern für alle sich bildenden Hochschulen zuständig sein. Im Bereich der Mensen und Wohnheime haben wir uns weiterentwickelt und expandiert. Diejenigen, die das Studentenwerk geleitet haben, waren keine Sozialromantiker, sondern sie wollten effektiv etwas für diesen Bereich tun.“ – Manfred Klee, Geschäftsführer 1962–2001



© Studierendenwerk Hamburg

Demokratie braucht Demokraten

Zwischen 1953 und 1983 verzehnfacht sich die Zahl der Studierenden in Westdeutschland von 133.000 auf 1.300.000. Bundesweit beginnen die Studentenwerke, ihre Angebote neu zu organisieren, um mit dem stetigen Anstieg Schritt zu halten. Das Studentenwerk Hamburg kümmert sich in dieser Zeit neben der materiellen Versorgung der Studierenden auch um deren demokratische Erziehung. Für die Wohnheime wer-

den deshalb sogenannte „Protektoren“ ernannt –Lehrkräfte, die den Studierenden beratend zur Seite stehen und auch deren Identität als Bürger:innen in der jungen Bundesrepublik stärken.



© dpa picture alliance

Studierende der Universität in einem Hörsaal, 1956.

„Die Studierenden sollen auch lernen mit Konflikten umzugehen und vor allen Dingen sollen sie auch Demokratie lernen. Das war der Grundgedanke des Hamburger Senats.“ – Prof. Hilmar Grundmann, Wohnheim-Protektor und Vorsitzender Beirat Wohnen seit 1975



© Studierendenwerk Hamburg

Studierendenproteste

Ende der 1960er Jahre erfassen Proteste die Universitäten, so auch in Hamburg. Bei der Feier zum Rektorenwechsel 1967 treten die Studenten Detlev Albers und Gert Hinnerk Behlmers vor die eintretenden Professoren und entrollen ein Transparent: „Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren“. Der Slogan wird schnell in der gesamten Studentenbewegung bekannt und ist Ausdruck eines umfassenden Generationenkonflikts.

Die Proteste prägen die Arbeit des Studentenwerks auch in personeller Hinsicht. Ab 1971 übernehmen Studierende den Vorsitz im Vorstand: Zunächst Gerhard Strate, dem ein halbes Jahr später Wolfgang Homfeld folgt, der diesen Posten bis 2000 innehat.



In den 1960er Jahren beginnt ein gesellschaftlicher Wandel, der auch das Studentenwerk ergreift.

„Das war eine bedeutende Veränderung – ein Student als Vorsitzender des Studentenwerks! Wo sonst bis zu diesem Zeitpunkt viele hochengagierte Hochschullehrer die prägende ehrenamtliche Kraft in der Selbstverwaltung waren.“ – Manfred Klee, Geschäftsführer 1962–2001

Protestaktion 1967 in Hamburg: Hier wird der Slogan „Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren“ geprägt.



Das Studentenwerk baut aus



© Studentenwerk Hamburg

Grundsteinlegung der „Harburger-Häuser“ in der Moorstraße und Bunatwiete durch den damaligen Geschäftsführer Manfred Klee.

Parallel zur Veränderung der studentischen Bedürfnisse wandelt sich auch das Verständnis des Studentenwerks vom Selbsthilfe-Verein der Studierenden zum modernen Dienstleister für alle Studierenden. Kernaufgaben des Studentenwerks bleiben auch in dieser Zeit die „Klassiker“ Wohnraum, Verpflegung und Ausbildungsförderung. Doch in der zunehmend vielfältigen Hochschullandschaft und einer ebenso vielfältigen Studierendenschaft gilt es, passende neue Angebote zu schaffen, die den unterschiedlichen Lebensmodellen gerecht werden.



© Thomas Görny, Fotografrat

Kindertagesstätte Hallerstraße.

So übernimmt das Studentenwerk 1971 unter Beteiligung von Universität und AStA die Trägerschaft der Kindertagesstätte im neuingerichteten städtischen Wohnheim Bornstraße, in dem bevorzugt Studentinnen mit Kindern aufgenommen

werden – ein damals revolutionäres Modell in Hamburg und darüber hinaus. 1995 gelingt es Geschäftsführer Manfred Klee schließlich, in der Hallerstraße die Nutzung eines weiteren, in städtischem Besitz befindlichen Hauses für die Kinderbetreuung zu sichern und damit das Betreuungsangebot auszubauen – wohnungs- und universitätsnah sowie zu einem angemessenen Preis. Ein Studium mit Kindern wird so für viele Studierende überhaupt erst möglich, der Zugang zu Bildung für junge Mütter und Väter erheblich erleichtert.



© Studentenwerk Hamburg

Das BAföG-Amt des Studentenwerks in der Grindelallee.

Nach der BAföG-Verabschiedung 1971 werden Aufgaben und Organisationsstruktur des Studentenwerks erstmals gesetzlich geregelt. Bund und Länder wollen den Vollzug der Ausbildungsförderung nicht einer privatrechtlich organisierten Einrichtung überlassen. Mit dem „Gesetz über das Studentenwerk Hamburg“ von 1975 wird das Studentenwerk zur Anstalt öffentlichen Rechts. Das Studentenwerk festigt seine Position als unverzichtbarer Partner für Hochschulen und Studierende in der Metropole Hamburg.

Partner der Studierenden und Hochschulen

Zu Beginn des neuen Jahrtausends ist das Studentenwerk Hamburg gut aufgestellt. Der Hamburger Senat setzt jedoch angesichts wirtschaftlicher Schwierigkeiten auf einen Spar- und Privatisierungskurs, der auch das Studentenwerk betrifft. 2003 werden Kürzungen der Zuschüsse für die Mensa- und Wirtschaftsbetriebe um 50 Prozent bis 2006 angekündigt.

Die Zuschusskürzungen in Verbindung mit einer ordnungspolitischen Kursänderung zu mehr Markt- und Wettbewerbsorientierung verändern die Situation für das Studentenwerk grundlegend. 2005 wird das „Studentenwerk“ zum „Studierendenwerk“ und das neue Studierendenwerksgesetz tritt in Kraft. Die Organstruktur wird nach privatwirtschaftlichem Vorbild und mit klar umrissenen Zuständigkeiten neugestaltet. Das Studierendenwerk soll so wettbewerbsorientierter und eigenständiger unternehmerisch handeln können.

Um Studierende und Hochschulen bei der zunehmenden Internationalisierung von Bildung und Forschung zu unterstützen, richtet das Studierendenwerk im selben Jahr die Abteilung „Soziales & Internationales“ ein. Damit schafft es gezielt neue Beratungsangebote für internationale Studierende. Welcome-Tutor:innen in den Wohnanlagen sollen den Start in Hamburg erleichtern.



Oben: Wohnanlagen-Community am Elbstrand. Unten: Beratung einer internationalen Gruppe.

Die großen Trends des neuen Jahrtausends wie Globalisierung und Digitalisierung finden in nahezu allen Angeboten ihren Niederschlag, während dieselben Angebote in allen Bereichen gleichzeitig immer stärker auf die Bedürfnisse der Studierenden ausgerichtet werden.



Scannen Sie den QR-Code, um mehr über die Entwicklung des Studierendenwerks vom Selbsthilfeverein zum hochschulübergreifenden Dienstleistungsunternehmen zu erfahren.

„Wir standen vor der Entscheidung, Mitarbeitende zu entlassen und Abteilungen aufzulösen. Es ist uns gelungen, die Kürzungen hinzunehmen und sie wiederzubekommen. Das war eine hervorragende Leistung. Auch wenn es für den Betrieb zunächst schlimm war, denn es brachte viel Unruhe. Heute sagen die Universitäten, ohne Mensa und ohne Studierendenwerk wäre vieles hier nicht möglich.“ – Hans Fuhrke, Personalratsvorsitzender 1974 – 2016



Auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit ... damit die Zukunft gelingt!

#stwhhforfuture: Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung



Energiesparende Küchengeräte sowie neue Spül- und Fördertechnik sparen Strom, Wasser und Reinigungsmittel.



Mehrwegsystem in der Hochschulgastronomie.



Wohnanlage Hammerbrook: Eine Anzeigetafel lässt die Bewohner:innen visuell an der Leistung und dem Tagesertrag des Sonnenkraftwerks teilhaben.

Unser Verständnis von Nachhaltigkeit begründet sich in den drei Grundpfeilern Ökologie, Ökonomie und Soziales. Klima-, Ressourcen- und Umweltschutz stehen dabei im Vordergrund. Das Studierendenwerk Hamburg trägt so zur CO₂-Reduktion bei und will klimaneutral werden. In der Hochschulgastronomie gelingt dies durch energiesparende Technik, den sukzessiven Ausbau an nachhaltigen Speise- und Getränkeangeboten, beispielsweise durch Bio-Ware, regionale Produktvielfalt, Mehrweggeschirr und Fleischreduktion – eine rein vegetarisch-vegane Mensa inklusive.

Im Bereich Wohnen agiert das Unternehmen umweltbewusst und ressourcenschonend durch energetische Sanierungen, energieeffiziente Neubauten nach Passivhausstandards und ökologisch orientierter Materialauswahl. Sharing-Konzepte und Pflanzaktionen ergänzen das nachhaltige Gemeinschaftsleben ebenso wie der Einsatz von 100 Prozent Ökostrom, von wassersparenden Armaturen und nachhaltiger Möblierung.



Der Bericht Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung gibt einen umfassenden Einblick in die Nachhaltigkeitsstrategie des Studierendenwerks.

„Maßnahmen zum Klima- und Ressourcenschutz müssen finanziert werden. Dazu benötigen wir die Unterstützung der Stadt Hamburg und unserer Kund:innen. Denn bei allen Maßnahmen dürfen die sozialen und wirtschaftlichen Aspekte nicht verloren gehen: Günstige, faire Miet- und Verpflegungspreise, vorausschauende Beratungs- und Unterstützungsangebote, aber auch faire Arbeitsbedingungen müssen gewahrt werden.“ – Jürgen Allemeyer, Geschäftsführer seit 2007



Arbeiten im Studierendenwerk

Sinnvolle und erfüllende Aufgaben für mehr Chancengerechtigkeit im Studium

Das Studierendenwerk Hamburg unterstützt mit seinen Leistungen mehr als 73.000 Studierende und die Hochschulen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Mehr als 570 Mitarbeitende arbeiten in den Bereichen Hochschulgastronomie, Wohnen, BAföG und Studienfinanzierung sowie Soziales & Internationales und in der allgemeinen Verwaltung. Sie sorgen z.B. für günstiges Essen in den Mensen, bezahlbare und attraktive Wohnangebote in den Wohnanlagen, finanzielle Unterstützung, Beratung und Kinderbetreuung und leisten einen Beitrag für mehr Chancengerechtigkeit im Studium.

Verantwortung als Arbeitgeber

Im Team: Gemeinschaftlich arbeiten unsere Abteilungen bereichsübergreifend zusammen und achten auf den Umgang miteinander. Diversität versteht das Studierendenwerk als Bereicherung. Aktuell z.B. stammen die Mitarbeitenden aus 28 Nationen.



Teamwork hat im Studierendenwerk einen hohen Stellenwert, wie hier bei der Crew der Mensa Finkenau.



Aktuell arbeiten rund 570 Mitarbeitende aus 28 Nationen gemeinsam daran, dass der Unternehmensauftrag gelingt.

Fachkräfte von morgen – ausgezeichnete Ausbildung im Studierendenwerk



„Auszeichnung“ der DEHOGA.

Zukünftige Kaufleute für Büromanagement, Kaufleute für Digitalisierungsmanagement, Fachkräfte für Gastgewerbe bzw. Systemgastronomie, Erzieher:innen, Maler:innen und Lackierer:innen profitieren von exzellenten Ausbildungsplätzen mit Zukunft.

Attraktive und sozial nachhaltige Arbeitsbedingungen

- Personal- und Führungskräfteentwicklung
Systematisches Onboarding, individuelle bedarfsbezogene Entwicklungsmaßnahmen für alle Mitarbeitenden, Führungskräftecoaching sowie ergänzende Weiterbildungsangebote im E-Learning-Format.
- Flexible Arbeitszeitmodelle und Möglichkeit zum mobilen Arbeiten
- Sozialleistungen
- Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) und Arbeitsschutz

„Vom Erzieher bis zur Mensaköchin, von der Hausverwalterin bis zum Berater, unsere Crew ist vielfältig, sympathisch und international: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erwartet ein abwechslungsreiches und professionelles Arbeitsumfeld in motivierten Teams, eine offene, wertschätzende Atmosphäre sowie attraktive Vergünstigungen und Angebote außerhalb des Arbeitsalltags. Mit Fort- und Weiterbildungsangeboten unterstützen wir die persönliche und professionelle Entwicklung. Gemeinsam tragen wir zu mehr Chancengerechtigkeit und zu einem attraktiven Hochschul- und Wissenschaftsstandort Hamburg bei.“ – Jürgen Allemeyer, Geschäftsführer seit 2007



Studentisches Wohnen



Gemeinsames Abendessen in der Burse in den 1970ern.

„Das Zusammenleben im Wohnheim ist prägend gewesen für mein zukünftiges Leben. Meine Freunde und Bekannten, die ich heute noch habe, sind teilweise noch aus dieser Heimzeit.“ – Hans Fuhrke, ehemaliger Bewohner der Wohnanlage Hagenbeckstraße und Personalratsvorsitzender 1974–2016

„Selbsthilfe ist not!“

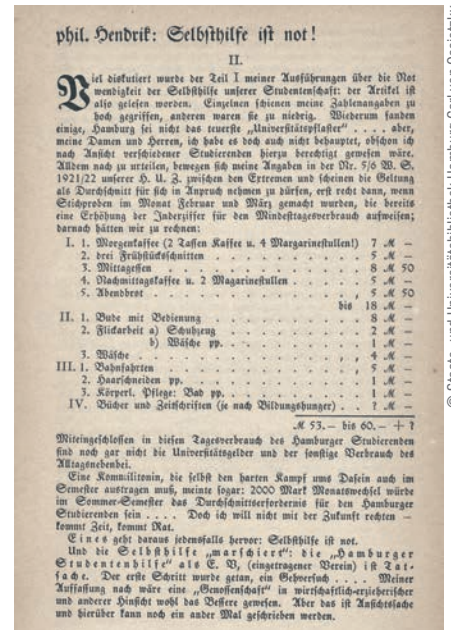
schreibt der Student Konrad Hendrik 1922.

Gemeint ist die prekäre Versorgungslage der Studierenden. Sie helfen einander bei der Vermittlung von bezahlbarem Wohnraum. Mit der Selbsthilfeabteilung des AstA entsteht 1919 eine erste Anlaufstelle zur Wohnungsvermittlung, die 1922 von der neu gegründeten Studentenhilfe übernommen wird.

Das erste Wohnheim der Studentenhilfe, gelegen auf dem Dulsberg, wird 1922 in Betrieb genommen und eingerichtet mit Hilfe eines Darlehens der Stadt Hamburg.



Scannen Sie den QR-Code, um mehr zum Thema Wohnen zu erfahren.



Artikel des Studenten Konrad Hendrik in der Hamburger Universitätszeitung (HUZ), 1922.



Das „Ledigenheim“ in der Elsässer Straße auf dem Dulsberg, erstes Wohnheim der Studentenhilfe.

„Die Anfänge in den 1920er Jahren waren bescheiden aber mit demselben Grundauftrag, den wir auch heute noch erfüllen. Es gab ein kleines Studentenwohnheim und eine kleine Mensa mit ein wenig Essen – das waren die ersten Angebote zur Unterstützung.“ – Manfred Klee, Geschäftsführer 1962–2001



WG in Ruinen

Hamburg ist nach dem Zweiten Weltkrieg größtenteils zerstört und Wohnraum ist rar. Neben den gebürtigen Hamburgern erhalten daher zunächst nur etwa 600 auswärtige Studierende ein Aufenthaltsrecht in der Stadt – mit klaren Auflagen: „Studierende, die für die Zeit ihres Studiums eine Aufenthaltserlaubnis für Hamburg haben, [dürfen] kein Zimmer größer als 8 Quadratmeter bewohnen.“

Im ersten Nachkriegssemester können in der Tesdorfstraße 20 einige Plätze für Studierende eingerichtet werden. Die Wohnbedingungen sind heute kaum vorstellbar: In einem halbdunklen Raum sind 20 Luftschutzbetten „zweistöckig wie in der Kaserne“ aufgestellt.

„Eine kleine Glühbirne hängt kahl von der hohen Decke. Kein Schrank, kein Stuhl, zwei selbstgebaute Tische, zwei mit Pappe halb verschlossene Fenster – das ist die Einrichtung.“



Nissenhütten in Hamburg-Winterhude.



Bescheinigung für die Teilnahme an den Aufbauarbeiten der Universität Hamburg, 1948.



Tesdorfstraße 20.



Studenten in einem Hamburger Wohnheim, 1948.



Wohnheim Grindelallee: 1957 wird das erste eigene Wohnheim des Studierendenwerks nach dem Zweiten Weltkrieg gebaut, es wird noch heute bewohnt.

„Wohnungsnot war in den 50/60er Jahren naturgemäß Folge der Zerstörung des Zweiten Weltkrieges. Das war ein großes Thema und insofern war es naheliegend zu fordern: Wir wollen stärker ausbauen.“ – Manfred Klee, Geschäftsführer 1962–2001

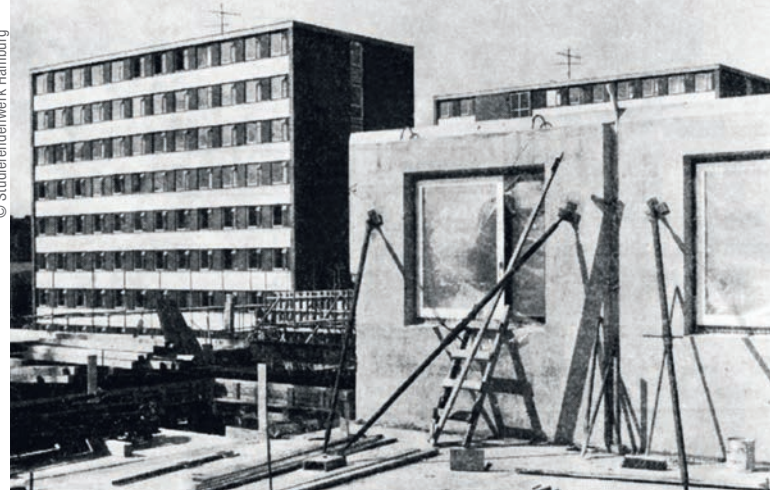


Platz zum Leben

Mit den steigenden Studierendenzahlen ab den 1960er Jahren ist es eine der Hauptaufgaben des Studierendenwerks, neuen Wohnraum zu schaffen. Das Klischeebild des „sparsamen und anspruchslosen Kirchenstudenten“ verschwindet, neue Wohnformen mit mehr Komfort entstehen. Das Angebot wird bis in die 1990er Jahre kontinuierlich ausgebaut, kann aber mit den wachsenden Studierendenzahlen immer noch kaum mithalten.



Auch das Putzen gehört zum Alltag in den Wohnheimen, ca. 1970.



Baustelle Paul-Sudeck-Haus, 1966.



Artikel im Hamburger Abendblatt vom 16. Oktober 1981.



Wohnanlage Emil-Wolff-Haus, ca. 1964.



Gemeinsames Kochen in der Wohnanlage Hagenbeckstraße, 1961.

„Man muss das Haus als Ganzes im Blick haben und es ist auch sehr wichtig, dass man die Studierenden richtig integriert. Alle Verantwortlichen und die studentische Selbstverwaltung im Haus haben so eng zusammengearbeitet - das war wie eine Familie.“ - Helma Clausen, Hausverwalterin 1964-1996



Mehr als nur Wohnen

Die studentische Wohnungsnot bleibt eines der drängendsten Probleme. Durch die Internationalisierung der Hochschulen seit den 1990er Jahren und die hinzugewonnene Zuständigkeit für Hamburger Auszubildende versorgt das Studierendenwerk immer mehr Personen mit Wohnraum.

Die mittlerweile 26 Wohnanlagen des Studierendenwerks bieten dabei vielfältige Wohnformen für nahezu alle Bedürfnisse. 1-Zimmer-Apartments, Wohngemeinschaften, familienfreundliches Wohnen oder behindertengerechte Zimmer. Neben einer internationalen Community und vielen Freizeitangeboten zeichnet sich das Wohnungsangebot weiterhin durch sozialverträgliche Mieten aus.

Doch günstiger Wohnraum wird seit den 2000er Jahren in Hamburg immer knapper. Das Studierendenwerk plant deshalb mit Unterstützung der Stadt bis 2030 rund 2.000 neue und bezahlbare Wohnplätze zu schaffen, mit einem besonderen Augenmerk auf Nachhaltigkeit.



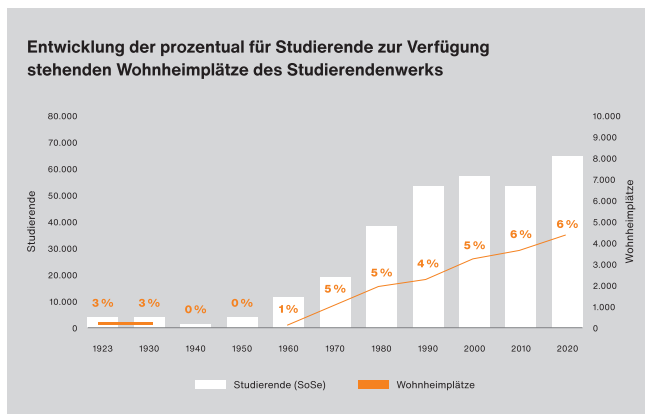
© Studierendenwerk Hamburg



© Studierendenwerk Hamburg



© Studierendenwerk Hamburg



Oben: Wohnanlage Hammerbrook, bundesweit eine der ersten Wohnanlagen als Niedrigenergiehaus „Effizienzhaus 40“ realisiert. Mitte: Ein Apartment im Sophie-Schoop-Haus. Unten: Ein zur Bar umfunktionaler Container im Helmut-Schmidt-Studierendenhaus.

„Neben Studienanfänger:innen sind schon länger Studierende mit Familie, Masterstudierende und Doktorand:innen wichtige Zielgruppen mit eigenen Wohnraumbedarfen. Neben den Studierenden nehmen wir auch Auszubildende bei uns in den Wohnheimen auf; seit 2020 ist dies im Studierendenwerksgesetz verankert. Die Berufswege Studium und Ausbildung bereichern sich.“ – Jürgen Allemeyer, Geschäftsführer seit 2007



© Studierendenwerk Hamburg

Soziales & Internationales



Hier wird Studierenden geholfen – Beratungsstellen des Studierendenwerks Hamburg.

„Internationalisierung war ein großes Thema im Hochschulraum und es ging darum, die Hochschulen darin zu unterstützen. Dazu gehört auch, dass wir umfangreiche Beratungsleistungen anbieten.“ – Ulrike Pfannes, Geschäftsführerin 2001–2007

Studentische Gemeinschaft

Die Zeit der Weimarer Republik ist eine Phase des bildungspolitischen Aufbruchs. Die Hochschulen öffnen sich für breitere Bevölkerungsschichten. Die ersten sozialen Angebote der jungen Institution zielen auf die Förderung der studentischen Gemeinschaft.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bestimmen bei den Studierenden existenzielle Nöte den Alltag. In dieser Zeit übernimmt die Studentenhilfe die medizinische Versorgung der Studierenden.

Mit dem neuen Studentenhaus wird 1952 erneut ein Ort der Gemeinschaft geschaffen. Es beherbergt die erste studentische Beratungsstelle – ein Vorläufer der heutigen Sozialberatung. Toni Milch, die „Mutter der Studierenden“, berät hier bei persönlichen Problemen und Schwierigkeiten.



Gemeinsamer Ausflug der Burse-Bewohner an die Schlei, 1970er.

In einer vielfältigen Studierendenschaft gilt es, geeignete neue Angebote zu schaffen, die den Lebensmodellen der Studierenden gerecht werden. Das Studierendenwerk übernimmt 1971 die Trägerschaft einer Kindertagesstätte, der weitere folgen. Ein Studium mit Kind wird so für viele überhaupt erst möglich.

In den heute fünf Kitas fühlen sich rund 400 Kinder von Studierenden und Hochschulmitarbeitenden wohl. Flexible Betreuungsangebote ergänzen die Regelbetreuung in den Kitas.



© Staatsarchiv Hamburg



Scannen Sie den QR-Code, um mehr Informationen über Antonia Milch und die Studentenhilfe zu erfahren.

Bekanntmachung der neuen „Studenten-Beratung“, 1952.



© Studierendenwerk Hamburg

Schlafraum der Kindertagesstätte Bornstraße.

„Die meisten unserer Kitas sind dicht an der Uni, um es den Studierenden leichter zu machen. Manche Mütter stillen oder die Eltern müssen noch spät zu einer Vorlesung. Es hat einfach Vorteile, so nah am Campus zu sein.“ – Lizzy Christensen, systemische Familienberaterin, Kindertagesstättenleiterin 1986–2017



© Studierendenwerk Hamburg



© Studierendewerk Hamburg



© Studierendewerk Hamburg

Die Beratungsangebote des Studierendewerks – eine starke Stütze im Studien- und Lebensalltag.

Wir sind für dich da! We are here for you!

Das BeSi: Vertrauliche, anonyme Beratung & Begleitung bei sozialen, persönlichen und wirtschaftlichen Fragen

BeSi: Confidential, anonymous counselling & support for social, personal and economic matters

Nähere Informationen und Öffnungszeiten findest du unter:
www.studierendewerk-hamburg.de * Online-Beratungstermine **
Beratungszentrum Soziales & Internationales - BSZ
Tel. 040 - 419 02 - 155

Further information and opening hours available here:
www.studierendewerk-hamburg.de * Social Consulting ** Tutoring Centre - BSZ
Phone 040 - 419 02 - 155

STUDIERENDWERK HAMBURG

www.studierendewerk-hamburg.de
Unsere Beratungsangebote

© Studierendewerk Hamburg

1988 gründet das Studierendewerk die Allgemeine Sozialberatung. Sie ist offen für alle Studierenden, die sich in wirtschaftlichen oder sozialen Schwierigkeiten befinden.

Die Zahl internationaler Austausch- und Studienprogramme nimmt in den 1990er Jahren rasant zu. Die Bologna-Reform verstärkt diesen Trend. In einigen Wohnheimen ist die Hälfte aller Plätze für internationale Studierende vorgesehen.

Seit 2005 unterstützt die Abteilung Soziales & Internationales mit ihrem Beratungszentrum (BeSi) Studierende und Studieninteressierte mit speziell auf die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmten Informationen und Beratung rund um die Themen „Studieren International“, „Studierende mit chronischer Erkrankung“ und „Studieren mit Kind.“

Vertrauliche Beratungsangebote für alle Lebenslagen.



Scannen Sie den QR-Code, um mehr zum Thema Soziales & Internationales zu erfahren.

„Wir haben damit bewusst einen Trend gesetzt und gesagt: Wir wollen signalisieren, dass wir Vielfalt als Bereicherung erleben. Vielfalt ist nichts, wovor man Angst haben muss. Vielfalt ist etwas, was uns voranbringt.“ – Jürgen Allemeyer, Geschäftsführer seit 2007



© Studierendewerk Hamburg

Hochschulgastronomie



Schon immer sozial und ein wichtiger Treffpunkt – die Mensa.

„Es gab in den 1960ern nur zwei Essen. Das waren das sogenannte Stammessen und der Eintopf. Und nachher hatten wir fünf Essen in verschiedenen Preisgruppen. Alles wuchs, die Küche, die Einrichtung, das Angebot.“ – Günter Wachsmuth, Küchenchef 1963–1994

„Mensa academica“

Die Mensa ist von Anfang an ein wichtiger Teil des studentischen Lebens. Für hungrige Studierende und Hochschulangehörige bietet das Studierendenwerk Hamburg in 13 Mensen, 17 Cafés, 5 Café-Shops, 2 Pizzerien und mit dem Campus Food Truck ein vielfältiges gastronomisches Programm.

Es sind die Orte, an denen die meisten mit ihrem Studierendenwerk in Kontakt kommen. Um alle zu erreichen, wurde im Laufe der Jahre ein Angebot für alle Ernährungsformen und Bedürfnisse geschaffen, so vielfältig wie die Studierenden selbst. Dies war nicht immer der Fall.

Als das Studierendenwerk am 17. Juli 1923 die erste „mensa academica“ in einer Baracke auf dem Gelände eines ehemaligen Hotels eröffnet, steht täglich nur ein Gericht auf dem Speiseplan: Eintopf.



Die 1923 eröffnete „mensa academica“ befand sich in einem Barackenbau in der Nähe der Universität, ca. 1925.



Anfangs noch mit Tischdecken und Aschenbechern – die Mensa im Studentenhaus.



Hinter den Kulissen: Teamspirit in der Hochschulgastronomie.



Mensa Philosophenturm auf dem Campus Von-Melle-Park der Universität Hamburg, 2007.



Der Campus Food Truck ist seit 2019 unterwegs.

Anfang der 1920er stürzen Kriegsfolgen und Inflation viele Studierende in existenzielle Nöte. Ein Drittel bis die Hälfte von ihnen gilt als unterernährt. Die „Studentenspeisung“ und der günstige Verkauf von Lebensmitteln, Kleidung und anderen Dingen des täglichen Bedarfs hilft vielen durch den Tag.

Treffpunkt Mensa

1928 wird die Mensa ins neue „Studentenhaus“ verlagert, ausgelegt für 760 Essensportionen am Tag. Nach dem Zweiten Weltkrieg beschlagnahmten die Briten das Haus. Hungerige Studierende sind in dieser Zeit auf Lebensmittelrationen in einer provisorisch eingerichteten Mensa und auf einzelne Hilfsaktionen angewiesen.

Als die Zahl der Studierenden ab Mitte der 1950er Jahre stark ansteigt, prägen lange Schlangen an der Essensausgabe und überfüllte Speisesäle den studentischen Alltag. Beim Kampf um einen Sitzplatz geht es auch schon mal rauer zu ...



Eröffnung der Mensa im Studentenhaus, 1928.



Artikel im Hamburger Anzeiger vom 7. Dezember 1956.



Das 1952 erbaute „Studentenhaus“ mit eigener Mensa.



Mittagsbetrieb im Speisesaal der Hauptmensa, um 1990.

„Ich weiß noch, als wir hier Essen gegangen sind, waren täglich 7.000 in der Haupt-Mensa. Die standen bis auf die Straße, das war ein Treffpunkt und hier fand auch die Kommunikation statt.“ – Hans Fuhrke, ehemaliger Bewohner der Wohnanlage Hagenbeckstraße und Personalratsvorsitzender 1974–2016

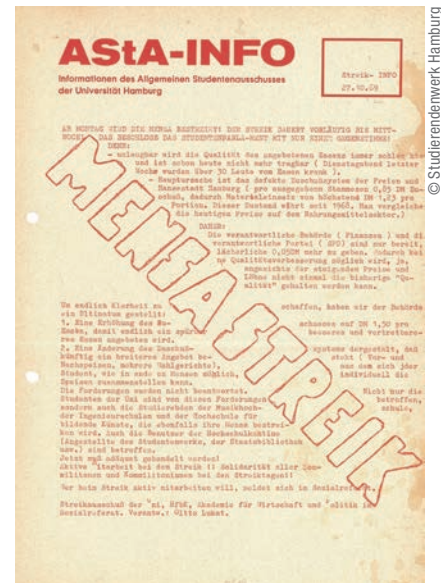


Mensen für alle?

Das Studierendenwerk versucht seinen hohen Qualitätsanspruch mit einem möglichst niedrigen Preis in Einklang zu bringen. Das gelingt nicht immer – mehrfach kommt es zu Boykottaufrufen durch die Studierenden, um gegen geplante Preiserhöhungen zu protestieren.

Von der Baracke zur Großküche

In der 1974 modernisierten Küche können täglich 4.500 Portionen zubereitet werden. Seitdem ist das Angebot des Studierendenwerks stetig gewachsen. Heute versorgen die Mensen, Cafés und ein Food Truck täglich rund 20.000 Gäste.



Der AstA ruft zum Mensastreik auf, 1969.

„Durch die Teilhabe der Studierenden an ihrem Studierendenwerk können neue Einflüsse und Bedürfnisse schnell in das Leistungsangebot aufgenommen werden. Ab 1985 sind vegetarische Gerichte und Reformkost fester Bestandteil des Essensangebots. Kurz darauf folgen Salat-Inseln und Gemüse-Bars.“



Lange Schlangen an der Essensausgabe, ca. 1990.



Mehrere tausend Portionen täglich, dank moderner Küchenausstattung.

„Wir hatten mal einen kleinen Überschuss. Deshalb haben wir dann ein Weihnachtssessen kreiert – die Gänsekeule. Heute eine beliebte Tradition.“ – Günter Wachsmuth, Küchenchef 1963–1994



Offen für Neues

Seit den 2000er Jahren wandeln sich die Mensen von der eher klassischen Mittagsversorgung hin zu modernen Dienstleistern. Gästeorientierte Angebote, die moderne Ernährungsgewohnheiten ebenso wie den sich verändernden Studienalltag und Nachhaltigkeitsaspekte berücksichtigen, werden weiter ausgebaut.



© Studierendewerk Hamburg



© Studierendewerk Hamburg



© Studierendewerk Hamburg



© Studierendewerk Hamburg

Oben: Täglich frisch und ausgewogen: die Angebote in den SB-Theken. Unten: Naturnah, nachhaltig und fair: Das Café insgrüne am Botanischen Garten.

Oben: Gefüllter Speisesaal in der Mensa Finkenau. Unten: Kurze Denkpause mit Atmosphäre im Schlüters – Pizza & More auf dem Uni-Campus.

„Nachhaltigkeit heißt bei uns auch saisonale Lebensmittel, regionale Lebensmittel und natürlich auch weniger Fleisch.“ – Ulrike Pfannes, Geschäftsführerin 2001–2007

Die Mensen werden durch eine Vielzahl von Cafés ergänzt. Dadurch können auch kleinere Standorte mit einem ausgewogenen Ernährungsangebot versorgt werden.



Scannen Sie den QR-Code, um mehr zum Thema Hochschulgastronomie zu erfahren.

„Ob Cafés oder Food Truck, Trendgerichte oder To-Go-Angebote, mit Fleisch oder vegan – Auftrag und Ziel ist weiterhin ein gesundes, leckeres, abwechslungsreiches Angebot zu fairen Preisen anzubieten genauso wie Orte zum Treffen und Austausch.“ – Jürgen Allemeyer, Geschäftsführer seit 2007



© Studierendewerk Hamburg

Studienfinanzierung



Proteste gegen die Erhebung von Studiengebühren vor der Universität Hamburg, 2005.

„Mit zunehmender gesellschaftlicher Polarisierung in ‚arm und reich‘ aber auch Diversifizierung in kultureller, religiöser und gesellschaftlicher Hinsicht, kommt unserem Leitgedanken, junge Menschen dabei zu unterstützen ihren Bildungs- und Lebensweg gehen zu können, eine wachsende Bedeutung zu.“
– Jürgen Allemeyer, Geschäftsführer seit 2007

Wirtschaftshilfe



© Bundesarchiv

Schlangen vor einer Armenküche, Hamburg 1919.

1922 leben fast 80 Prozent der Studierenden unter dem Existenzminimum und sind nebenher auf eine Erwerbstätigkeit angewiesen.

Das sogenannte „Wirtschaftsamt“ vermittelt Studierenden in dieser Zeit Arbeit. Es ist eine Selbsthilfeorganisation von Studierenden für Studierende. Mit der Gründung des Hamburger Studierendenwerks, damals „Studentenhilfe“ genannt, wird eine Einrichtung geschaffen, die über das Engagement einzelner Studierender hinausgeht und dank der Unterstützung durch Hamburger Kaufleute und eines Studieren-

denbeitrags von zehn Mark pro Semester auch finanziell handlungsfähig ist.

Das Honnefer Modell

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg gewinnt die Arbeitsvermittlung des Studierendenwerks erneut an Bedeutung. Viele Studierende finanzieren mit dem verdienten Geld ihr Studium, ihren Lebensunterhalt und unterstützen sogar Familienangehörige. 1955 findet in Bad Honnef bei Bonn eine Hochschulkonferenz mit Vertretern aller wichtigen Interessengruppen statt. Sie diskutieren darüber, wie die Studierenden sinnvoll unterstützt werden können.

Das Ergebnis ist das „Honnefer Modell“, eine Richtlinie von Bund und Ländern zur Förderung von Studierenden auf der Basis von Stiftungen, der Vorläufer des BAföG.



© Bundesarchiv

Die Währungsreform 1948, hier eine Umtauschstelle in Hamburg, bringt die deutsche Wirtschaft wieder in Schwung. Dennoch stehen viele Studierende weiterhin unter großem finanziellen Druck – das Honnefer Modell schafft etwas Erleichterung.

„Ich erinnere mich noch, wenn wir Sprechstunde hatten, da standen die Studierenden von der Türe den ganzen Flur entlang in der Schlange und haben Anträge eingereicht. Ich glaube, dass ein Förderungsmodell wie das Honnefer sehr notwendig war.“ – Anke Wachsmuth, Sachbearbeiterin Abteilung Studienfinanzierung 1966–1994



© Studierendenwerk Hamburg

Mehr Chancengerechtigkeit?



© Studierendenwerk Hamburg

„Studieren darf nicht am Geld scheitern.“

Mit der Bologna-Reform ändert sich das Studienleben grundlegend. Vielen Studierenden fehlt die Zeit, neben dem Studium zu arbeiten. Das Studierendenwerk erweitert sein Angebot zur Studienfinanzierung um Studienkredite oder Stipendien und schafft 2006 mit dem „Beratungszentrum Studienfinanzierung – BeSt“ die erste unabhängige Anlaufstelle für Studierende in Finanzierungsfragen. Hier wird unabhängig und neutral zu allen Formen der Studienfinanzierung beraten: BAföG, Studienkredite, Darlehen und Stipendien.

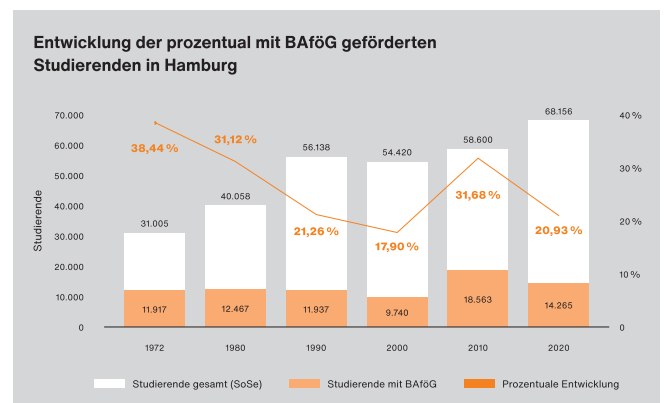
Doch das Studierendenwerk informiert und vermittelt nicht nur, es unterstützt auch gezielt mit eigenen Stipendien wie dem Georg-Panzram-Büchergeld, dem Fritz-Prosiegel-Stipendium oder dem Hamburg Stipendium, das 2018 ins Leben gerufen wird.

Unabhängig und kostenlos – die Beratungszentren des Studierendenwerks Hamburg.

„Das erste BAföG war das absolut stärkste, damals wurden fast 40 Prozent der Studierenden gefördert.“ – Manfred Klee, Geschäftsführer 1962–2001

Das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) schafft 1971 erstmalig in der Bundesrepublik Deutschland einen Rechtsanspruch auf Ausbildungsförderung.

Um die Zuständigkeit für diese nun staatliche Aufgabe nicht zu verlieren, wird das Studierendenwerk 1976 zu einer Anstalt des öffentlichen Rechts. Damit muss es einen Teil seiner Unabhängigkeit aufgeben, wird aber um so stärker zu einem Träger der studentischen Existenzsicherung.



Scannen Sie den QR-Code, um mehr zum Thema Studienfinanzierung zu erfahren.

„Es ging schlicht und ergreifend immer darum, anderen Menschen zu helfen und das Studium zu ermöglichen, wenn Sie es sich nicht leisten können. Das halte ich auch heute noch für eine sehr erfüllende Aufgabe.“ – Klaus Wonneberger, Abteilungsleiter Studienfinanzierung 1972–2009



© Studierendenwerk Hamburg

Impressum

Herausgeber:

Studierendenwerk Hamburg
Von-Melle-Park 2 · 20146 Hamburg
Telefon 040 - 41 902 - 0

Konzept, Texte und Recherche: H&C Stader GmbH

Zeitzeugeninterviews: H&C Stader GmbH

Gestaltung: Manja Zech

Produktion: dicolor e. K.

Trotz intensiver Recherche konnten die Urheberrechte nicht in jedem Fall ermittelt werden. Wir bitten ggf. um Mitteilung.

Ihre Ansprechpartnerin:

Martina Nag,
Leiterin Marketing und Kommunikation,
Pressesprecherin
Telefon 040 - 41 902 - 233
presse@stwhh.de



Das Studierendenwerk Hamburg wird gefördert durch die Freie und Hansestadt Hamburg – Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke.



Dein Anker seit 1922 –
Support für Studierende

Von-Melle-Park 2 · 20146 Hamburg · Telefon: 040 - 41 902 - 0
E-Mail: info@stwhh.de · www.stwhh.de